

Kirchdorf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

terti Schäfli i ds Klassezimmer z'rügg u dert het d'Untersuechig agfange. Eis het dr ganz Vorgang müesse verzelle. „Holet mer das Meitsch!“ seit er barsch. A das Donnerwätter wo's du abgseht het, mah-n-i mi nümme rächt erinnere, i weiß nume no, daß ds Huldy für e Rächt vom Quartal vo dr Franzstung isch dispänsiert gsi u di verheiti Tür uf Chöschte vo beide Schuldige isch glickt worde. Dr künftig Unterricht vom Franzlehrer isch vom „Diré“ kontrolliert worde, das wär zwar nümme nötig gsi, wil mir Meitscheni vo däre Gschicht so sy ngschüchteret gsi, daß keis es ungrads Wörtli meh gschwächt het.

Ds Huldy het sech nume no ganz schwach a das Müschterli möge bsinne, derfür sy-n-ihm du no angeri Streiche i Sinn cho, wo-n-es mit vil Humor u Wiß het zum Beschte gäh. Nume vil z'schnäll isch dä Abe verby gange. Mitternacht isch längschte verby gsi, wo mer ufprohet hei. Wo-n-i em Huldy adie säge, seit es zue-mer:

„Merci de no für dñs Gschichtli! I will mi de z'nächst Mal revanchiere un es paar Streiche vo dir verzelle!“

„I freue mi“, rüefen-ihm nache, wo-n-es mit sym Hung im Arm mit me gschmiglete Galan d'Hotelstäge abgloffte isch. Ds Huldy isch ds Einzige gsi, wo isch abgholt worde!

Gschter het mi e Klassegnoffin bsuecht. Im Gspräch seit sie zue-mer: „A propos! Weißt du ds Neufchte?“

„s chunnt druf a was!“

„Ja, stell der vor: Churz vor Wiehnachte isch ds Huldy nach-ere schwäre Operation gstorbe!“

„Ds Huldy? das läbesfrohe Möntscheding isch tot? Das isch doch nid mögkli!“

„Leider doch!“ meint my Bsuecherin, „als Erscht's vo üser Klaf het's müesse stärke! Weißt no, was es gleit het a dr Klassezämekunft?“

„Ja, i weiß!“ — Iße isch sjs Lache verstummt u nie meh ghören-i sy ständig Usdruck, wo-n-es i fascht jedem Satz bruucht het: „Sowie!o!“ Läß wohl, Huldy, i wünsch der e gueti Ruch!

Kirchdorf

Als am 11. Februar des Jahres 1871 auch in unserem Dorf 224 französische Internierte anlangten, wurden sie unter großer Anteilnahme von der Bevölkerung aufgenommen und in der altersgrauen Kirche, deren Geschichte bis anno 1228 zurück verfolgt werden kann, untergebracht. Man brachte den Hungernden Speise, den Verwundeten Verbandzeug und vielen Bedürftigen Lebensmittel und Kleidungsstücke. Besonders schlimm war es mit dem Schuhwerk der Rothosen bestellt. Um die Sorge für die Internierten bemühten sich in verdankenswerter Weise Dekan Hieronimus Ringier und sein Sohn Dr. med. C. Ringier, welcher uns seine Lebenserinnerungen in einem Buche hinterlassen hat. Ruhig flossen die Tage dahin. Aber am 27. Februar, einem Montag, gab es früh um 5 Uhr eine gewaltige Aufregung, indem die Sturmglocken und die Feuerhörner den B r a n d d e r K i r c h e verkündeten. Als die Dörfler erwachten, schlugen die Flammen schon zu den Fenstern heraus. Wie wild sprangen die Franzosen zum Dorfbrunnen, um mit ihren Gamellen Wasser in das Flammenmeer zu tragen; es nützte nichts. Bald ergriff das Feuer auch das Dach des Turmes, so daß man fürchten mußte, die Glocken zu verlieren. Da gelang es dem unerschrockenen Sigrift und zwei beherzten Feuerwehrlenten, mit dem Schlauch den Glockenstuhl zu erreichen und die züngelnden Flammen zu löschen. Als der Morgen dämmerte, lag innert den vier kahlen Wänden ein Haufen rauchender Schutt und Asche. Die Kanzel, der Taufstein, die Orgel und die Bestuhlung waren verschwunden, dazu leider auch die wertvollen Chorfenster. Diese enthielten folgende Glasgemälde aus dem Jahr 1679: 1. ein Bernerschild, doppelt und gekrönt; 2. Christoph von Grafenried, Benner; 3. Christoph Willading, Benner; 4. Burkard von Erlach, Herr zu Riesen; 5. Johann Rudolf von Erlach, Herr zu Schabau; 6. Johann Rudolf Wurfstemberger, Benner; 7. Johann Anton Kirchberger, Benner. 8. Claudius Fischer, Benner; 9. Johann Leonhard Engel, deutsch Seckelmeister. Zum Glück herrschte Windstille, so daß das Pfarrhaus, wo vor 400 Jahren und anno 1709 auch Brände stattfanden, verschont blieb. Wie die Untersuchung ergab, hatte sich ein Franzose sein Lager auf einem Brett zurecht gemacht und dieses zu nahe an den überheizten Ofen geschoben. So fing das Holz in der Nacht an zu glimmen und entzündete das Kantonnementsstroh. Der Schaden wurde auf Fr. 72,000 geschätzt und der Betrag von der franz. Regierung anstandslos bezahlt. Der Neubau, ausgeführt

in gotischem Stil von Architekt Paul Christen in Burgdorf und eingeweiht am 30. August 1874 kostete aber fast das Doppelte, so daß die Kirchengemeinde viele Jahre schwer an den finanziellen Lasten zu tragen hatte. Das hinderte nicht, daß sich noch lange herumbot, „Chilterf“ verdanke seine neue, schöne Kirche ausschließlich französischem Gelde und habe mit dem Kirchenbrand ein glänzendes Geschäft gemacht. Die Kirche von Kirchdorf wird erstmals 1228 im Cartular von Lausanne genannt, darin unfer Ort Childorf heißt. Der älteste Leutprieester ist Niklaus von Anfoltingen, der letzte Caspar Rüng. Als erste Besitzer des Kirchensafes kennt man die Herren von Bennewyl; dann folgen Petermann von Krauchthal und Hans von Erlach. 1530 verkaufte Anton von Erlach die Hälfte des Kirchensafes an Lucius Tscharner, dessen Witwe Margaretha von Wattenwyl ihren Anteil an Petermann von Erlach um 450 Pfund veräußerte. Dessen Erben übergaben 1579 die Collaturen von Kirchdorf und Kirchindach um 1000 Sonnenkronen und 20 Kronen Trintgeld an die bernische Regierung. Seither blieb die Pfarrei Kirchdorf im Bern Capitel und war noch im 18. Jahrhundert eine der einträglichsten Pfarreien. Zwei Teile des Zehntens von Kirchdorf, zu welchem Sprengel Gelterfingen, Kramburg, Mühlendorf, Jaberg, Kienersrüti, Noflen und seit 1536 auch Uttigen gehören, verblieben der Pfarrei. So finden wir als Predikanten oft Patrizier, wie vier Fueter, Johannes Haller, Emanuel Luz, Beat Ludwig von Dießbach und Gottlieb Em. D. von Greyerz. Noch in aller Erinnerung steht das Wirken des Dekans Ringier, seines Vaters und seines Sohnes. Der erste reformierte Pfarrer, der die Thesen unterschrieb, war Felix Eggenberg. Als Joseph Daniel Stürler in Münchenbuchsee als Pfarrer nach Kirchdorf gewählt war, genoß er zu viel von seiner Lieblingspeise, bekam eine Indigestion und starb. In das Jahr 1679 fällt ein Neubau oder Umbau des mittelalterlichen Gotteshauses. Die oben genannten Herren des Regiments stifteten dazu Fenster mit ihrem Wappen. Nach dem Brand goß die Firma Riettschi in Narau drei neue Glocken im Gewicht von 1489, 773 und 465½ kg. Die Kanzel stammt von Mumprecht in Bern, die Orgel von Weber in Bern und Müller in Buchholterberg. Als die Kirche wieder aufgebaut war, erweiterte man noch den Kirchhof. Von ihm aus genießt man einen prächtigen Ausblick auf die Oberländerberge.